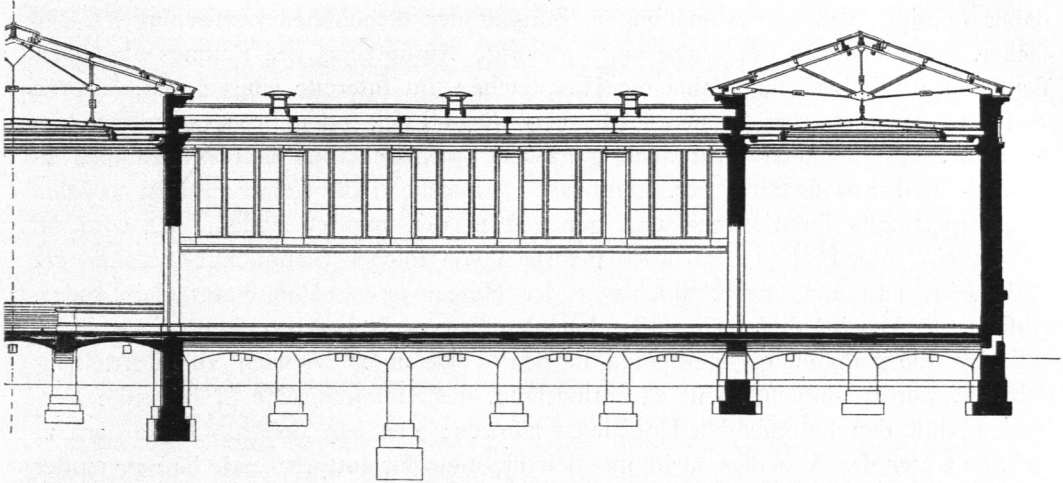


Fig. 27.



Längenschnitt durch den rückwärtigen Langbau.

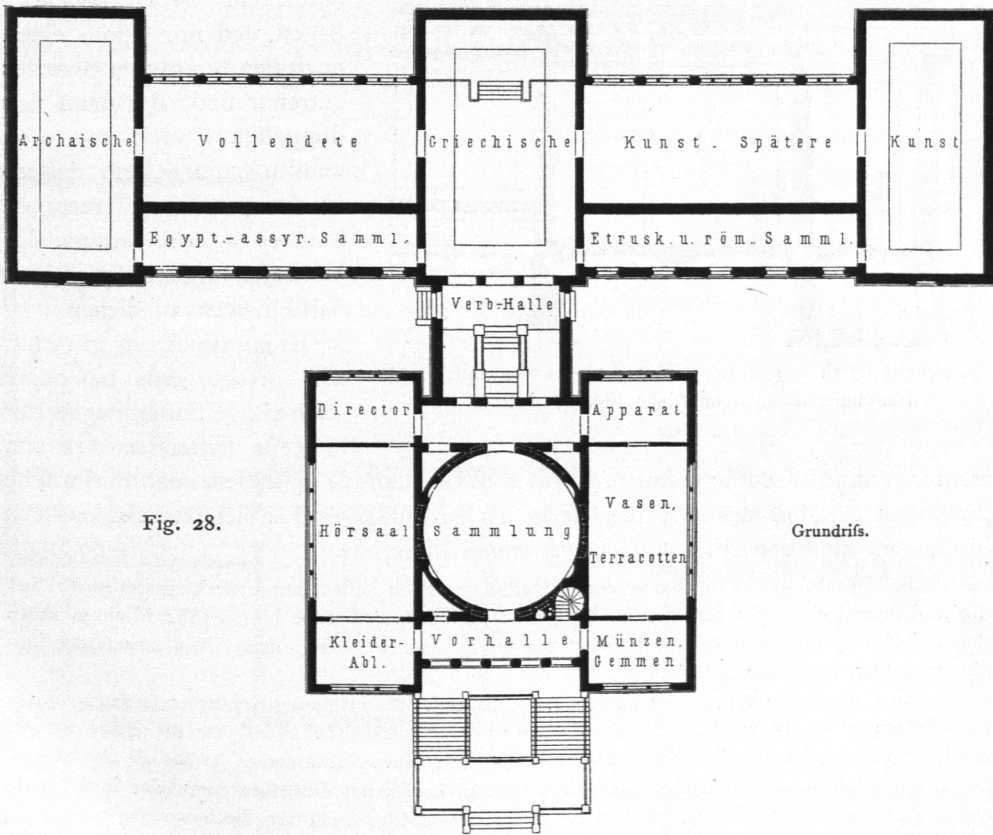
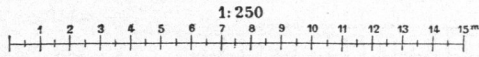
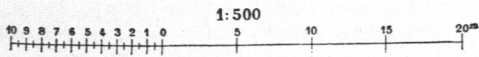


Fig. 28.

Grundriß.



Akademisches Kunstmuseum zu Bonn.

Arch.: Reinike.

unter Umständen ohne große Mühe von feinem Platze entfernen zu können, und daher richtige Wahl der Abmessungen, Sorgfalt der technischen Herstellung bei einfacher, anspruchsloser Formgebung, gehörige Ausnutzung des Raumes und übersichtliche Aufstellung sind dabei die Hauptsache. Im Interesse eines guten, leichten Ansehens hat man bei Glaschränken neuerdings Eisen oder Bronze zu Hilfe genommen, hat dieselben wohl auch ganz aus Spiegelfcheiben und Metallstäben in Winkel- und Sprossenform etc. construiert. Einfache Holz-Constructions erfüllen indess gleichfalls ihren Zweck und genügen in den meisten Fällen. Es wird im Folgenden (unter B, C und D) noch mehrfach von solchen Sammlungsschränken die Rede sein, und auch bei Betrachtung der Museen (im 4. Heft dieses Halbbandes, Abchn. 4, A) wird dieser Gegenstand noch näher zu besprechen sein.

Da die Sammlungsgegenstände in den Vorlesungen vielfach zur Darstellung gebracht werden müssen, so ist es nothwendig, die Sammlungsäle in bequeme Verbindung mit den betreffenden Hörfälen zu setzen; man legt deshalb beide gern in dasselbe Gefchofs. Wo dies nicht möglich ist, muß für entsprechende Treppen oder

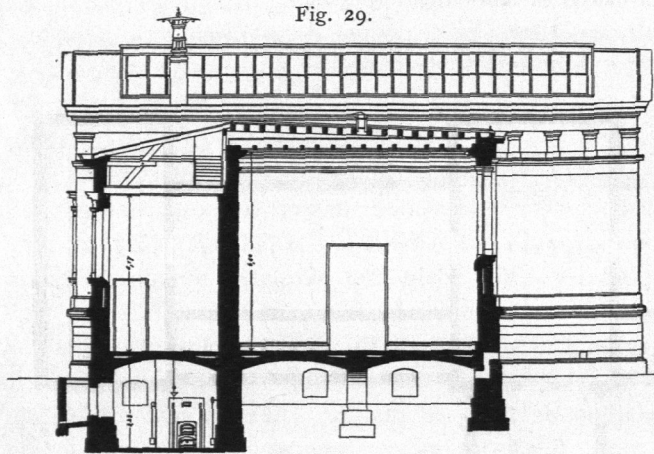


Fig. 29.  
Querschnitt durch den östlichen Mittelfaal des akademischen  
Kunstmuseums zu Bonn (siehe Fig. 27 u. 28).

$\frac{1}{250}$  n. Gr.

Aufzüge Sorge getragen werden. Am angenehmsten ist es, wenn Hörfaal und Sammlungsraum neben einander liegen und nur durch einen neutralen Raum von einander getrennt sind, der dann den doppelten Zweck hat, den unmittelbaren Zutritt des im Hörfaal reichlich erzeugten Staubes zu verhindern und zur Vorbereitung der Vorlesungsdarstellungen zu dienen.

Es wurde bereits in Art. 6 u. 8 gesagt, daß besonders reichhaltige Sammlungen der in Rede stehenden Art den

Charakter von Museen annehmen. Unter B werden so gestaltete naturhistorische Sammlungen erwähnt werden; hier finde als einschlägiges Beispiel das akademische Kunstmuseum zu Bonn (Fig. 27 bis 29) seinen Platz.

Die kunsthistorische Sammlung der Universität zu Bonn besteht aus einer kleineren Anzahl von Originalwerken und einer sehr bedeutenden Zahl von Gypsabgüssen; dieselbe ist seit 1884 in einem neuen Gebäude, dessen Entwurf von *Reinike* herrührt und welches im Hofgarten, dem Collegienhause der Universität gegenüber, steht, untergebracht.

Das an dieser Stelle vorhandene alte Anatomie-Gebäude ist, in etwas veränderter Gestalt, für die Museums-Anlage mitbenutzt worden. Dasselbe enthält nunmehr die Eintrittshalle für die ganze Anlage, einen mittleren Rundraum, an den sich links der Hörfaal mit seinen Nebenräumen, rechts die Sammlungs-räume für die Originale anschließen. Hinter diesem älteren Theile, mit demselben durch eine kleine Halle verbunden, ist ein lang gestreckter Neubau errichtet, der ausschließlich für die Sammlung von Gyps-abgüssen bestimmt ist. Er besteht aus einem mittleren Deckenlichtsaal ( $10,0 \times 17,0$  m) und zwei Eckfälen (je  $7,8 \times 17,0$  m), ebenfalls mit Deckenlicht erhellt, ferner aus zwei Mittelfälen (je  $7,8 \times 18,0$  m) mit Seitenlicht und zwei parallel mit letzteren gelegten,  $3,5$  m breiten Flurgängen, welche mit den Hauptfälen in unmittelbarer Verbindung stehen. Zur Aufstellung der Parthenon-Sculpturen ist im Hintergrunde des mittleren Deckenlichtsaales eine erhöhte Bühne hergestellt worden.